

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXIII. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Deutschland.

Der Kaiser wird der „Gazeta Piemontese“ zufolge im Herbst nach Rom gehen. Er hat dem König Humbert seine Ankunft bereits offiziell angekündigt. Das Blatt misst der diesjährigen Begegnung eine erhöhte Bedeutung bei wegen der Unterhandlungen über die Erneuerung des Dreibundes.

(Der Kaiser und die Handwerker.) Nachdem der Kaiser es abgelehnt hat, den Vorstand des Hallenser Handwerkertages in Audienz zu empfangen, hat dieser jetzt die Beschlüsse des Kongresses nebst einer Vorstellung dem Kaiser schriftlich unterbreitet. Diese Vorstellung ergeht sich in heftigen Anklagen gegen die Gewerbefreiheit, welche das gewerbliche Gebiet der Ausbeutung und Gewinnsucht des Großkapitals ausliefert. Es wird dann die Einführung der obligatorischen Zünfte auf der Basis des Befähigungsnachweises wie folgt gefordert:

Die Verhältnisse des deutschen Handwerkers standes können nur dann zum Besseren sich wandeln, wenn denselben durch Einführung der obligatorischen Zünfte und Handwerkerkammern eine festgesetzte Organisation und eine legitime Vertretung und zwar auf der Basis des Befähigungsnachweises gegeben wird. Nur durch letzteren und eine gezielte Festlegung der Grenzen zwischen Handwerk und Fabrik wird es ermöglicht werden, die Uebergriffe des Großkapitals und der Großindustrie auf gewerbliches Gebiet hintanzuhalten.

Weitere Forderungen betreffen das Verbot der Gefangenarbeit, des Hausierhandels, des Detailverkaufs, der Wanderlager und Filialgeschäfte und Aufhebung der Konsumvereine und Warenhäuser.

Auf die Antwort des Kaisers kann man gespannt sein; handelt es sich doch in der Hauptsache um Forderungen, die von der Regierung als unerfüllbar bezeichnet sind.

In Bremen hat sich in der Sitzung der Bürgererschaft am 10. d. Mts. über die Billigung der Kosten für die Bewirtung des Reichstages im Betrage von rund 8000 Mk. eine erregte Debatte entsponnen. Ein Herr Kupisch erging sich in den ärgsten Beschimpfungen gegen die Vertretung des deutschen Volkes. Er äußerte:

„Ich bedauere sehr, daß Bremen diesen Reichstag eingeladen hat. (Oh! Große Un-

ruhe.) Dieser Reichstag hat sich nicht gesüht, dem besten und größten deutschen Mann, dem Gründer des Deutschen Reiches, dem Fürsten Bismarck, einen Geburtstagsgruß zu verweigern. Ich glaube, daß dadurch ein Schimpf und eine Schande dem deutschen Namen zugefügt worden ist. Ich bitte Sie, zur Ehre Bremens den Antrag abzulehnen.“

Diese Äußerung führte zu scharfen Erwiderungen und schließlich zur Bewilligung der Summe mit allen gegen eine Stimme.

Heute vor 25 Jahren, am 18. Juli 1870, fand in Rom ein Ereignis statt, das trotz der allgemeinen Kriegsunruhe doch in der ganzen civilisierten Welt das größte Aufsehen erregte: Das ökumenische Konzil erklärte in Gegenwart des Papstes Pius IX. mit 547 gegen 2 Stimmen die Unfehlbarkeit des Papstes für ein Dogma der katholischen Kirche. Vor dem Konzil hatten mehrere, meist deutsche Bischöfe, Rom verlassen, nachdem sie vor ihrer Abreise in einem Schreiben an den Papst ihre Zustimmung mit Nein anmeldeeten und zu rechtfertigen suchten.

Ausland.

Bulgarien.

Ein politischer Mordanschlag gegen Stambulow, den früheren bulgarischen Ministerpräsidenten, ist am Montagabend, wie bereits berichtet, in Sofia verübt worden. Wie ein Wolff'sches Telegramm meldet, wurde Stambulow Montagabends 8 Uhr, als er sich in Begleitung des früheren Kammerpräsidenten Petkow auf dem Heimwege vom Unionklub befand, von vier Personen angegriffen und durch Revolvergeschüsse und Messerstiche verwundet. Stambulow ist am Kopf und an beiden Armen schwer verwundet, beide Arme sind amputiert worden. Stambulow ist bewußtlos, und es ist wenig Hoffnung vorhanden, ihn zu retten. Die Untersuchung wurde die ganze Nacht fortgesetzt. Am Montag wurden ein türkischer Handjar, ein starkes Messer und zwei Revolver vorgefunden. Auf die Angaben des Dieners Stambulow's und diejenigen Petkow's wurden einige Verhaftungen vorgenommen, doch fehlt bisher jede Spur von den Mördern. Stambulow versuchte vergeblich zu reden. Bei seiner Vernehmung durch den Staatsanwalt sagte der Diener Stambulow's aus, daß Stambulow, Petkow und er sich auf der Heimfahrt aus dem Unionklub befanden, als sie von dem Attentäter angegriffen wurden. Man vermutet, daß der Attentäter des Wagens, in welchem sich Stambulow

befand, Mitschuldiger des Attentäters ist, der Kutscher wurde deshalb verhaftet.

Die Regierung hat eine Belohnung von 10 000 Francs ausgesetzt für denjenigen, der die Entdeckung der Mörder ermöglicht.

Die entsetzliche That feiger Mordmörder bildet den garstigen Abschluß eines politischen Dramas in der bulgarischen Geschichte. Stambulow, der einst allmächtige Ministerpräsident, war seit seinem, Anfangs Juni vorigen Jahres erfolgten Sturz, der bestgehaltene Mann des jungen Reiches geworden. Mit schändem Unbarm hat ihm Fürst Ferdinand gelohnt, vergessend, daß Stambulow eigentlich dem Koburger die Krone Bulgariens verschafft hat und weiterhin erfolgreich zur Befestigung der neuen Dynastie thätig gewesen ist.

Die Vermutung, daß der Hauptgrund zum Sturz Stambulow's das Bestreben einer Wiederansöhnung mit Rußland war, hat sich durch die Ereignisse des letzten Jahres, insbesondere der jüngsten Zeit, zur Gewißheit umgewandelt. Nach dem Austritt der paar liberalen Mitglieder aus dem Kabinett Stollow war die Russenpartei in Sofia zur unbeschränkten Herrschaft gelangt. Ein Amnestieerlaß verschaffte den nach Rußland ausgewanderten Verschwörern gegen die Dynastie Ferdinand's, deren von Rußland mit Geld und Waffen unterstütztem Treiben Stambulow mit eiserner Strenge entgegengetreten war, insbesondere Zankow mit seinen Spießgesellen, wieder Zutritt nach Bulgarien. Es begann eine wahre Hatz gegen Stambulow, der sich, wie angegeben werden muß, auch durch sein strenges Regiment im Innern viele Gegner geschaffen hatte. Wiederholt kam es zu lärmenden Demonstrationen vor dem Hause des einstigen Gewalthabers in Sofia. Unter dem Vorwand, Stambulow zu schützen, verhängte man zeitweise über ihn eine Art Hausarrest. Endlich beschuldigte man ihn in der Sobranje des Verschwendungsbuchs und der Unterschlagung von Staatsgeldern. Während eine parlamentarische Untersuchungskommission über Stambulow zu Gericht saß, verweigerte ihm die Regierung im Frühjahr dieses Jahres sogar auf Drängen der Russenfreunde den Paß zur Reise ins Ausland behufs Bäderbesuches, obwohl Stambulow thätigst sich schwer an Zuckerkrankheit litt.

Die ganze hochnotpeinliche Untersuchung hat nicht das geringste Belastende gegen Stambulow zu Tage gefördert, sonst hätten sich Fürst Ferdinand und sein getreuer Stollow längst bereit, urbi et orbi die „Schandthaten“ des früheren Ministerpräsidenten zu verüffentlichen. Wohl aber diente die Einleitung dieses Tendenzprozesses und die kleinlichen Chikanierungen

des verhassten Gegners zur Aufstachelung der politischen Leidenschaften. Die bulgarische Regierung erntet jetzt, was sie gesät, man wird sie mit Recht in der ganzen Welt als moralisch mitschuldig an dem elenden Mordanschlag verurteilen.

Ein eigenartiges Zusammentreffen ist es, daß der Verlöbte mit Rußland gerade in demselben Moment der offizielle Stempel aufgedrückt wird, wo Stambulow unter den Dolgen russenfreundlicher Mordmörder fiel. Am Mittwoch wird nämlich der Zar die bulgarische Deputation empfangen, die nach Petersburg zu Ueberbringung eines Gedächtnisses für den verstorbenen Zaren Alexander III. entsandt worden ist, und die in der russischen Hauptstadt bisher sehr wohlwollende Aufnahme gefunden hat.

Ueber den Mordanschlag auf Stambulow liegen jetzt eine Reihe von übereinstimmenden Nachrichten vor, die das Verhalten der bulgarischen Regierung und Behörden im schlimmsten Licht erscheinen lassen. Auf offener belebter Straße in der Nähe eines Gendarmepostens fast unter den Augen der Polizei haben die Mordmörder ihr elendes Vandalentum vollführen können und sind unbehelligt entkommen. Eine Schmach und Schande ist es, daß die nach geschehener That endlich herbeieilenden Polizeibeamten den treuen Diener Stambulow's, der die Mörder verfolgte, verhafteten, dagegen die Mordgehilfen selbst ruhig laufen ließen.

Auf Erhaltung des Lebens Stambulow's dürfte trotz aller ärztlichen Kunst wenig Hoffnung sein, das Gehirn ist allerdings nicht verletzt, aber der Blutverlust ist groß und der Körper durch die soeben beendete Kur gegen Zuckerkrankheit, die infolge der Verweigerung des Pases nach Karlsbad notwendig war, sehr geschwächt. Bis in die späte Nacht hatte Stambulow das Bewußtsein nicht verloren, obwohl sein Kopf durch fünfzehn Stiche entsetzlich zugerichtet ist. Er hat unter andern ein Auge verloren. Im Laufe des Dienstags Vormittags schlief Stambulow ziemlich ruhig. Das ärztliche Bulletin von 5 Uhr nachmittags besagte, daß der Zustand Stambulow's sich bedeutend gebessert habe.

Stambulow selbst war über die ihm drohende Gefahr niemals im Zweifel, er wußte, daß in Sofia mit Duldung der Regierung eine Bande ihr Wesen trieb, deren Haupt es offen ausgesprochen, daß ihr Ziel die Beseitigung Stambulow's sei.

(Stambulow's Tod.) Der am Montagabend von Mordmördern in der bulgarischen Hauptstadt überfallene und schrecklich zugerichtete ehemalige

Der Krieg von 1870/71.

Zusammenstellungen von Nachrichten aus Zeitungsblättern jener Zeit.

III.

± Börde. (Hörder Volksblatt 1870.) Von unserer städtischen Repräsentation ist heute folgende Ansprache durch die ganze Stadt verbreitet worden:

An unsere Mitbürger!

Der Krieg ist entbrannt! Mit frechem Uebermut haben Napoleon und seine Genossen diese verbrecherische That vorbereitet und ausgeführt. An den Grenzen unseres teuern Vaterlandes lagern Frankreichs Söldlinge, um Nord und Verwüstung in unsere gesegneten Fluren zu tragen. Aber wie ein Mann hat sich zur Abwehr das deutsche Volk erhoben, im Norden und Süden durchglüht wieder der Freiheitsgeist von 1813—15 alle Herzen und mit Begeisterung und Gottvertrauen rüsten sich Alle zu dem ernsten Entscheidungskampfe für Deutschlands Freiheit, für Deutschlands Ehre! Auch die Söhne und Bürger unserer Stadt eilen zu den Fahnen, um mit altbewährter märkischer Tapferkeit und Treue mitzuwirken für die höchsten Güter des Lebens.

Alle aber, denen es nicht vergönnt ist, mit den Waffen in der Hand teilzunehmen an diesem Kampfe, werden weitestgehend in Opferfreudigkeit für die Hinterbliebenen, für die verwundenen Krieger und zur Milderung der Leiden des Krieges.

Wir dürfen daher auch überzeugt sein, daß unsere nachstehenden Beschlüsse im Sinne und mit voller Zustimmung der Bürgererschaft gefaßt sind:

1. Um regelmäßig und nachhaltig die Hinterbliebenen der aus unserer Stadt zu den Waffen Berufenen unterstützen, sowie für Lazaret-Einrichtungen zu sorgen zu können, soll noch einmal die volle diesjährige Kommunal-Einkommenssteuer in sechsmonatlichen Raten erhoben werden. Jedoch sollen diejenigen, welche nur bis zu 1 Thlr. 7/8 Sgr. Kommunalsteuer zahlen, von dieser Kriegsteuer befreit sein.
2. Ist ein Unterstützungs-Komitee, bestehend aus den Herren Wilms, Guth, Schulte-Kohleppel, Hollmann, Trone, Alberts, A. Habig, Heinrichs, Schröder, G. Rothhoff, F. Bösenhagen, S. Bamberger, Rechnungsführer Waerdt, Kettler und C. Wallrabe gewählt und ermächtigt worden, an die Hinterbliebenen der Einberufenen neben der ihnen aus der Kreiskasse gewährten monatlichen Unterstützung auch noch regelmäßige, dem Bedürfnis entsprechende Ergänzungs-Unterstützungen zu zahlen;
3. sind für Lazaret-Einrichtungen, Herstellung von Verbandstoffen, sowie zur Befestigung der Cloaken unserer Stadt Kommissionen ernannt worden.

Hörde, den 21. Juli 1870.

Magistrat und Stadtverordnete.

21. Juli.

Die Ernennung des Kronprinzen von Preußen zum obersten Führer der Armee in Süddeutschland ist erfolgt und mit großer Freude aufgenommen worden. Die Süddeutschen freuen sich, daß sie der Sieger von Orléans wider den Erbfeind führen wird und sehen daraus, daß der Krieg mit aller Energie geführt werden wird; sie nehmen diese Ernennung zugleich als eine Anerkennung für ihre deutsche Haltung. Der Kronprinz soll nach einigen Nachrichten bereits in München angekommen sein. Die Stimmung in Baden und Bayern ist äußerst begeistert und entschlossen. — Raum war in München der König Ludwig eingetroffen, so zog eine ungeheure Masse Volks vor die Residenz, brachte ihm förmliche Hochs und sang das Lied vom Deutschen Vaterland. Der König dankte sehr ergreifen. — Nebenbei wurde dem frechen und unbedingten Rebellanten des verrufenen „Vaterland“ ein Pörsat gebracht.

Der Krieg beginnt zu Wasser und zu Land. An vielen Punkten der Nordsee sind bereits französische Kriegsschiffe gesehen worden, zwei sind schon gesichtet und untergegangen und es wird noch mehreren so gehen, denn das Wasser hat viele Untiefen, Wälle und Riffe und die seeländischen Loten fehlen. Die Blockade der Häfen Bremen, Hamburg, Stettin, Danzig und Königsberg ist bereits erklärt. — Mittwoch, den 20. abends soll die französische Flotte in die Ostsee eingelaufen sein.

22. Juli.

Wien fällt sich durch Zuzug fremder Familien aus Deutschland, deren Heimat zum Kriegsschauplatz zu werden droht.

Baron von Werther, der preussische Botschafter in Paris, ist in Ungnade gefallen, weil er die französische Kriegspartei und deren heimliche Rüstungen nicht durchschaut hat.

Aus Brüssel schreibt man der „N. P. Z.“: „Hier ist man unterrichtet darüber, daß noch am vorigen Sonntag der Kaiser Napoleon geglaubt hat, wenn auch nicht an der Regierung, so doch in den Bevölkerungen Süddeutschlands Bundesgenossen zu haben. Die Enttäuschung soll sehr schmerzhaft sein.“

23. Juli.

Wie der General v. Moltke und v. Werther, der norddeutsche Botschafter in Paris, sich ausgesprochen haben, sind die Franzosen in Betreff ihrer Kriegsbereitschaft erheblich weiter zurück wie der norddeutsche Bund bei seiner trefflichen Organisation, und wird Frankreich hiernach weit später ein ebenbürtiges Heer an die Grenze werfen können als Deutschland.

Starkruhe, 23. Juli. Die deutschen Truppen haben mit bestem Erfolg die Rheibrücke gesprengt.

24. Juli.

Saarbrücken, den 24. Juli. Bei Forbach steht eine französische Division. Heute früh fand bei

Gerweiler ein Scharmügel statt. Der Feind ging zurück mit 10 Mann Verlust, unsererseits kein Verlust. Das Jüdnadelgewehr hat sich dem Chassepot gegenüber trefflich bewährt.

25. Juli.

Woher die Verzögerung Frankreichs? 1) weil sein Heer noch nicht fertig war, 2) weil Napoleon Bundesgenossen in den neutralen Staaten sucht. Die Erklärung, Frankreich suche nur ein Duell mit Preußen, ist die plumpesthe Dage; es bietet viel mehr alles auf, einen Verbündeten zu finden, der Deutschland, während es den französischen Stoß am Rhein pariert, heimtückisch in den Rücken fällt. Am eifrigsten wird es um Oesterreich, dem es sogar die Kriegsgelder versprochen hat. Es findet in Wien gute, wenn auch heimliche Freunde, aber das deutsche Volk in Oesterreich ist es, welches sich laut gegen einen Bund mit Frankreich erhebt. Der Himmel schütze das deutsche Heer vor einem ersten, großen Unfall; manche Macht ist listern, sich zu rächen; aber die neueste Perfide Frankreichs gegen Oesterreich und Belgien wird jeden Bundesgenossen abschrecken. Bismarck ließ durch die „Times“ das Angebot eines geheimen Vertrags veröffentlichen, das ihm Napoleon 1866 gemacht hat. Napoleon wollte demnach den Preußen mit 300 000 Mann gegen Oesterreich beistehen, wenn ihm Belgien und Luxemburg dafür überlassen würde. Diese Enttäuung ist für Napoleon ein Stoß ins Herz und in das Lager der Neutralen, der Oesterreicher, der Holländer, der Belgier und Engländer, muß sie wie eine Bombe eingeschlagen haben.

Kladderadatsch bringt folgenden Wochen-
gesang:

Subelnd sei's der Welt verkündet:
: Nicht mehr scheidet uns der Main :
Darum rüden wir verbündet
In's Franzosenland hinein,
Von der Alpe bis zum Strand
Schallt das Lied fürs Vaterland!
„Immer frisch, frei, fromm und froh
Gaut sie auf den Chassepot
Chasse—pot—pot—pot—pot—pot
Auf den Chassepot mit Hurrah!“

Bayern, Schwaben, Sachsen, Hessen,
: Schließt Euch tapfer Glied an Glied! :
Was gesch'ht ist, ist vergessen,
Und vergessen, was uns schied!
Von der Alpe u. f. w.

Ob den heil'gen Chassepot preile
: Auch der Franzmann voller Mut :
Glaubt mir, auch der heil'ge Dreys
Und der Werder Wunder thut.
Von der Alpe u. f. w.

Immer feste auf die Weste!
: Galt Dich tapfer, alter Krupp :
Bring uns bis zum letzten Reite
Auf das Kruppzeug auf den Schuß!
Von der Alpe u. f. w.

Daß der Teufel auch die Treffer
: Und die Chassepots verhehrt! :
Fahrt zum Lande, wo der Pfeffer
Von Cayenne süßig wächst!
Von der Alpe u. f. w.

Sagt den Kaiser der Franzosen,
: Brüder, fort von Reich und Haus! :
Drüben stehn die roten Hosen —
Wer da Mut hat, klopfst sie aus!
Von der Alpe bis zum Strand
Schallt das Lied fürs Vaterland:
„Immer frisch, frei, fromm und froh
Gaut sie auf den Chassepot,
Chasse—pot—pot—pot—pot—pot
Auf den Chassepot mit Hurrah!“

(„Hörder Volksblatt“ — Juli 1870.)

Schlechte Ausrede.

Gast: Aber, Kellner, dieses Beefsteak ist ja gar nicht frisch. Nicken Sie mal selber.

Kellner: Entschuldigen Sie, mein Herr, Sie täuschen sich (nach dem zweiten Tische deutend), das kommt vom Tische jenes Gastes.

Aus der Schule.

Lehrer: Welche Veränderungen hat die Landkarte Europa's in den letzten zehn Jahren aufzuweisen?
Schüler: Sie wurde zweimal oben ausgebeffert.

Rätsel.

Dies bleibt meine schönste Stunde,
(Sang ein Minnefänger eben)
Als ich Dir, o Rosamunde,
Gab die ersten „Eins“ gegeben.

Und Du gabst sie mir stets wieder,
Um sie nochmals zu verlangen; —
Langsam stieg die „Zweite“ nieder,
Uns Glückseligkeit zu umfassen.

In mein Herz, gesteh' ich offen,
War ein scharftr Pfeil geflogen,
Als bereitst den Mann getroffen,
Der nach „Ganzem“ kam gezogen

(Auflösung des Rätsels in der nächsten Nummer)

Auflösung des vorigen Rätsels:

Rammer, Rame, Emma.

— **Todähnlicher Schlaf.** Aus Picea (s. Rhynch.) wird gemeldet: Das acht Jahre alte Kind eines hiesigen Bergmannes verfiel vor sechs Jahren in einen todähnlichen Schlaf, aus dem es heute noch nicht erwacht ist. Die Nahrung kann nur in Form von Flüssigkeiten eingeſchlokt werden. Das zu ermöglichen, mußte dem jedenfalls ſchweren Kinde vier Wochen hindurch der Mund einem Löffelſtiel oder ähnlichen Inſtrumenten ſteckt werden. Gegenwärtig öffnet es den Mund ſelbſt ſobald nur in ſeiner Nähe mit Eggeſtirren ein

t sobald nur in seiner Nähe mit Eßgeschirren ein

Geräusch verursacht wird, ein Beweis, daß es schon
hört. Auch sonstige Lebenszeichen, wie Reigen des
Kopfes, Heben der Arme u., haben die Eltern in
der letzten Woche bei der Kleinen wahrgenommen.

Ein Liebesdrama tragischer Art spielte
sich in einem Papierwarenladen in Kassel ab. Ein
hübsches, junges Mädchen von 21 Jahren, Marie S.,
die Tochter eines Eisenbahnwagens, welche hier als
Verkäuferin fungierte, hatte ein Liebesverhältnis mit
einem Kellner L. gehabt. In letzter Zeit hatte sich
aber bei dem Mädchen eine Abneigung gegen L.
herausgebildet, so daß sie schließlich förmlich mit
ihm brach. Alle Versuche L.s, das Mädchen sich
zurückzugewinnen, waren erfolglos geblieben, selbst
die Drohung, er werde sie erschlagen, machte keinen
Eindruck. Am Sonnabend nun erschien L. in dem
Papierladen und ließ sich von dem Geschäftsinhaber
Karten vorlegen. Die S. nahm gar keine Notiz von
seiner Anwesenheit und erledigte ihre Obliegenheiten
ruhig weiter. Plötzlich, als sie auf einer Leiter stand,
um aus einem oberen Regal ein Buch herabzuholen,
zog L. einen Revolver aus der Tasche und feuerte
einen Schuß gegen die Geliebte, welche von der Kugel
in die Seite getroffen, mit einem Schmerzensschrei
zu Boden fiel. Als L. zum zweiten Male abdrücken
wollte, schlug ihm der Geschäftsinhaber die Waffe
aus der Hand und hielt ihn so lange fest, bis durch
die benachrichtigte Polizei die Verhaftung des Mör-
ders erfolgte. Das schwerverletzte Mädchen wurde
nach dem Landkrankenhaus gebracht.

Liebesdrama. Man schreibt aus Brüssel,
11. Juli: Ein zwanzigjähriges Mädchen von hier
unterhält mit einem jungen Manne aus guter Familie
Brüßels ein Liebesverhältnis, das von letzterem vor
kurzem abgebrochen wurde, da seine Neigung sich
einer Andern zugewandt hatte. Der Trennschmerz
verlor sich mit dieser und vor einigen Tagen fand die
Hochzeit statt. Die Verlassene begrub ihren Schmerz,
indem sie sich tagelang in ihr Zimmer einschloß.
Erst am Tage der Hochzeit ihres früheren Liebhabers
verließ sie es, um, gleich wie der Tod, der kirchlichen
Trauung beizuwohnen. Zugleich erkundigte sie sich
über das Ziel der Hochzeitsreise der Neuvermählten.
Dies war London. Noch am selben Tage reiste
sie ebenfalls dorthin, nahm in demselben Gasthof
Wohnung, in dem das junge Paar abgestiegen war,
und ließ sich ein Zimmer neben dem der Neuver-
mählten geben. Um 2 Uhr Nachts verließ sie es
plötzlich, trat vor die Zimmertür der Letzteren und
erschoss sich hier mit einem Revolver. Als auf den
Knall der Gekammerten herbeieilte, fand er auf
der Schwelle des Hochzeitsgemaches seine frühere
Geliebte tot in ihrem Blute liegen.

Untergang von Schiffen. Einem Be-
richte des englischen Handelsamtes zufolge gingen
im vergangenen Monat acht englische Dampfer mit
einem Gehalte von 2891 Tonnen und 15 Menschen-
leben und 32 Segelschiffe mit 4765 Tonnengehalt
und 43 Menschen zur See verloren.

Ein Engländer, der gerade nichts Besseres
zu thun wußte, hat ausgerechnet, daß, wenn China
von seiner Kriegsentfaltung an Japan

in jeder Minute 160 Mt. abzahlen würde, es durch
volle fünf Jahre Tag und Nacht damit beschäftigt
wäre.

Mittel um Kirchen zu füllen. Zu
welchen Mitteln man in England stellenweise greift,
um die Kirchen zu füllen, zeigt folgende Anklage,
welche am Samstag in Whitechapel (London) auf
den Straßen verteilt wurde: „Wenn Sie gern rauchen
(ohne Kosten), kommen Sie Sonntag, nachmittags
3 Uhr, nach Christ Church Hall, Southbury Street.
Auf Wunsch wird auch eine Tasse Thee verabreicht.
Tabak umsonst!“

Ein Fall erblicher Dienstreue erzählt
man aus Schweden: Am 5. September wird die
älteste Bewohnerin von Malmö, Maria Johansson,
100 Jahre alt. Sie hat in einer dortigen Familie
30 Jahre lang geblieben; ihre 60-jährige, ebenfalls
verwitwete Tochter, die sie jetzt pflegt, diente früher
auch bei einer Malmöer Herrschaft 30 Jahre lang
ununterbrochen. Die beinahe hundertjährige hat einen
71-jährigen Sohn, seines Zeichens Kupferschmied,
der seit nunmehr 60 Jahren in demselben Geschäft
arbeitet, in das er mit 11 Jahren als Lehrling auf-
genommen wurde.

Schneefall. Im Gömörer Komitat (Ungarn)
herrscht seit 2 Tagen Schneefall. In einzelnen
Gegenden liegt der Schnee meterhoch. Zwei Personen
sind bei der abnormen Witterung erfror.

Häuserbarden. In der Gegend südwest-
lich vom Aetna, bei Averno und Centuripe, treibt,
nach der „R. Z.“, neuerdings eine Häuserbarde ihr
Wesen; einem Grundbesitzer, der ihr auf einen Droh-
brief die verlangten 20,000 Lire nicht bezahlt hatte,
fügten die Barden durch Tölpel von Vieh und An-
geln der Kornfelder einen beträchtlichen Schaden zu.

Ein Bliz schlug in die Kirche des Ortes
Calasparr (Provinz Murcia in Spanien) und
entzündete dieselbe. Ein Kind wurde getötet und acht
Personen wurden verwundet.

Ein 87-jähriger Mörder. Der Aus-
gebirger Franz Marek aus Czestyn, 87 Jahre alt,
stand Sonnabend vor den Geschwornen unter der
Anklage des Mordes. Derselbe hatte ein Paket mit
Gries auf der Straße so weggelegt, daß dasselbe eine
Familie Drabel finden mußte. Derselbe Gries meinte
Marek Gift bei, um Joseph Drabel zu töten. Letz-
terer erkrankte zwar nach Genus der Speise, genas
jedoch, während sein 7-jähriger Sohn Wendelin starb.
Marek war geständig; während der Verhandlung fiel
er heute in Ohnmacht und verlangte einen Geistlichen.
Die Geschwornen sprachen Marek einstimmig schuldig
und der Gerichtshof verurteilte ihn zum Tode durch
den Strang.

Nicht uninteressant erscheint die Meldung,
daß beim Bau der sibirischen Bahn auch 450
italienische Steinmetzen beschäftigt sind. Von
der österreichisch-italienischen Grenze aus wurden sie
frei bis an ihren sibirischen Bestimmungsort befördert.
Dort erhalten sie freie Wohnung und freie ärztliche
Behandlung; für ihre Verpflegung müssen sie selbst
sorgen. Sie verdienen täglich 3/4—4 Rubel.

Petroleumquelle entdeckt. In Ain
Tebelès (Algier) wurde eine bedeutende Petroleumquelle
entdeckt. Die Ingenieure behaupten, es sei die größte
der Welt, in fünf Stunden wurden 5000 Liter
gewonnen.

Ein Chelon zog am Sonnabend über
Cherryhill im Staate New-York und über Woodhaven
auf Long-Island hin. Vier Personen sind getötet,
vierzig verletzt. Hundert Gebäude sind zerstört.

Wann wird das Land enteignet sein?
fragte leuzend der Volkschriftsteller Schurey und
berechnete die Antwort dahin: „Schreitet die Ver-
schuldung jährlich um rund 0,2 Milliarden Mark, wie
es in den letzten Jahren der Fall war, fort, so würde
sie spätestens in 35 Jahren, also etwa in einem
Menschenalter, auf 16 Milliarden gestiegen sein und
damit — der ganze Bodenwert auf 24 Milliarden
Mark veranschlagt — die Enteignung des Grund-
besitzes durch das Kapital als vollzogen zu betrachten
sein. Der Bauernstand wäre dann tatsächlich ver-
schwunden.“

Einem jungen Manne, der sich an die
Redaktion eines Berliner Blattes mit der Frage ge-
wandt hatte, was er zu thun habe, um Redakteur
zu werden, antwortet die erwähnte Redaktion im
Briefkasten ihrer Zeitung Folgendes: „Sie stellen sich
den Beruf eines Zeitungsredakteurs als den interes-
santesten und angenehmsten vor, den Sie sich denken
können, und fragen uns um Rat, wie Sie es anzu-
fangen haben, um „Redakteur“ zu werden. — Wenn
Sie das sich nicht denken können, dann fehlt Ihnen
schon das allererste Erfordernis neben dem nötigen
Wissen und schriftstellerischen Können: die Findigkeit.
Hören Sie, was ein Kollege schreibt, der bei aller
Plage den Humor nicht verloren hat: „Eine Zeitung
zu redigieren, ist selten ein Vergnügen. Falls das
Wort zu viel Annoncen enthält, beklagen sich die Abon-
nenten, daß zu wenig Beseitigung drin ist.“ Hat es
keine Annoncen, dann heißt es: „Die Zeitung ist
unbeliebt und nicht wert.“ Nimmt der Redakteur
eine Einladung an, dann spricht man hinterher von
jedem Wissen, den er gegeben hat. Nimmt er nicht
an, dann ist er „hochmütig“ und man sagt, „es sei
doch eigentlich seine Pflicht und Schuldigkeit gewesen,
hinzugehen.“ Läßt er sich viel auf der Straße sehen,
dann heißt es: „Er bummelt herum.“ Arbeitet er
fleißig, dann macht man ihm den Vorwurf, daß er
nicht „selber nach Neuigkeiten ausgehe“. Nimmt er ein
langatmiges „Eingefand“ nicht auf, dann macht er
sich Feinde. Nimmt er es auf, dann heißt es: „Na,
der bringt aber auch jeden Quatsch.“ Unterdrückt er
eine peinliche Neuigkeit aus gutmütigem Herzen, dann
heißt es: „Er ist feige und bevorzugt gewisse Klassen.“
Bringt er die Neuigkeit aber, dann setzt es Kravall
mit der betreffenden Familie und allen ihren Freunden.
Nimmt er in einem Berichte über eine Gerichtsver-
handlung auf die dringenden Bitten der Familien-
angehörigen des Angeklagten dessen Namen nicht, so
„läßt er sich bestechen“, nennt er den Namen, so
„begeht er eine Gemeinheit.“ Macht er einen Witz,
den jemand auf sich beziehen könnte, dann ist er
„bissig, arrogant und unverschäm.“ Bleibt er mit

seiner Schreiberei stets im Schatten kühler Denkmä-
er, dann ist er „lebern und langweilig.“ Deckt er
mutig Missethäter auf, so ist er ein „Revolver-
journalist“, kommt er dabei sogar ins Gefängnis, so
ist er „ein ganz dummer Kerl.“ Unterläßt er es in
Folge dieser üblen Erfahrungen und des Unban-
des der Welt, für andere die Kaskaden aus dem Feuer
zu holen, so ist er ein „Reptil“, ein „elender Lohn-
schreiber“, der für Höheres kein Interesse hat. Töbt
er eine Sängerin, „so versteht er nichts“, tadeln er
sie, so „würdigt er die Kunst herab“ usw. usw.
Doch der wahre Zeitungsmann vergißt nie den tiefsten
aller Weisheitsprüche, älter als die Aeneide, älter
als Homer und weiser denn alle Lehren des Korans:
„Mensch ärgere Dich nicht!“

Standesamt Camen.

Mitteilungen vom 1. Juli bis 15. Juli 1895.

Aufgebote: Bergm. H. Kassing u. Wilhelmine
Elisabeth Brummel, Südcamen u. Camen. Lehrer
R. Jakob u. Sibilla Luise Karoline von Schwidow,
Camen u. Duisburg. Bergm. R. Bäder u. Wilhelmine
Keller, verwitwete Wiffmann, Camen.

Vermählte: Kaufmann J. Bernhard u. Clara
Biffmann, Südcamen u. Camen. Bergm. Wilh.
Dombrowski u. Emma Henkel, Camen.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten:
Bergm. D. Kunte. Bergm. H. Hagenhoff. Bergm.
B. Giononatti. Arbeiter U. Griebel. Schloffer
H. Boisk. Wirt L. Schramm. Zechenarb. W.
Lodenbürger. Bergm. R. Starthmann. Küster G.
Starke. Bergm. R. Budde. — Eine Tochter den
Nachbenannten: Schuhm. J. Schmidt. Bergm. H.
Kampmann. Bergm. F. Karlsruher. Bergm. Dieblich
Christiani. Berginvalide J. Kupprecht.

Gestorben: Leihhändler W. Sionon, 88 J 4 M
26 T. D. Vogel, 1 J 14 T. G. Sauerland 4 M
2 T. Sophie Sudhaus, 6 J 11 M 6 T. Fr.
Janzen, 2 J 6 M 18 T. Alma Worwig, 2 M 28 T.
Emilie Christiani 12 St. Weber G. Böckmann,
73 J 7 M 22 T. Luise Sauerland 17 T. G.
Bolter 1 J 1 M 8 T. Witwe Henriette Bronheim,
82 J 11 M 18 T.

Eine männliche Totgeburt.

Loden, Cheviots und Buxkin,
doppelbreit à Mk. 1.35 per Meter
nadelfertig, in den vorzüglichsten Qualitäten, ver-
senden in einzelnen Metern portofrei ins Haus
Tuchversandgeschäft Ostfänger & Co., Frankfurt a. M.
1680 Musterauswahl umgehend franco. 457

C. Kausch* Tuchversand* Ottweiler 74 (Trier)
gegr. 1858 und vielseitig empfohlen als reelle Bezugs-
quelle für Tuch, Badst. Kammergarn, Gilet, Wäsche,
Balet, Loden, Jagdstoff u. Große Musterauswahl
über 500 Tuchproben, überallhin portofrei. h 366

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

Frucht-Verkauf.

Montag, den 22. d. Mts.,
nachmittags 4 Uhr,
verkauft wir

circa 17 Morgen
sehr starken Roggen

nach Brache und Klee „im Buskett,
neuen Zuschlag und Sackentbrede“
und 796

circa 5 Morgen
schönen Weizen

„auf den langen Wechern“ meistbietend
gegen Kredit.
Versammlung bei Wirt Weber.
Niederaden, im Juli 1895.

Keine, Wienke.

Frucht-Verkauf.

Mittwoch den 24. d. Mts.,
abends 6 Uhr,

läßt Herr Wirt Karl Gebfeld die
sehr gute Winterfrucht
auf folgenden Grundstücken durch
Unterzeichneten öffentlich meistbietend
gegen Kredit verkaufen:

1. Am grünen Wege, in der
Nähe des Wasserlamps, 1 3/4
Scheffelland Weizen.
2. Im Dahl, 5 Scheffelland
Roggen, in mehreren
Stücken.
3. Am rechten Weg, in der Nähe
der Zechenbahn, 3 1/2 Scheffelland
Weizen.
4. Am Kommunalwege nach Ober-
berge, in der Nähe des Toten-
hofes, 2 1/2 Scheffelland Weizen.

Anfang am grünen Wege.
Zusammenkunft bei Wirt Gebfeld
resp. am Ort und Stelle.
Camen, im Juli 1895.

F. Heimeier,
A. R.

Unentgeltlich verf. Anweisung
nach 19-jähriger
approbierter Methode, zur sofortigen
radikalen Beseitigung der
Frucht, mit, auch ohne Wissen
zu vollziehen, keine Verunsicherung.
Adresse: Privat-Asiat Villa
Christina, Post Säckingen, Baden.
Briefen sind 20 Pfg. Rückporto in
Briefmarken beizufügen. 806



Heute Abend 7 Uhr entschlief sanft nach
langem mit grosser Geduld ertragenem
Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter,
Grossmutter und Schwester,

Witwe Gerhard Helmig,

geb. Herbers,

im Alter von 78 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Camen, den 18. Juli 1895.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danzig u. Holzen b. Schwerte.

Die Beerdigung findet Montag, den 22. Juli, nach-
mittags 4 Uhr vom Krankenhause aus statt. 799

Bekanntmachung.

Die Urliste derjenigen Personen des Magistratsbezirks Camen,
welche zu dem Amte eines **Schöffen und Geschworenen**
berufen werden können, liegt vom 22. d. Mts. ab eine Woche lang
zu Jedermanns Einsicht im hiesigen Magistratsbüro offen und können
Einwendungen gegen dieselbe während der Zeit der Offenlegung bei
dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll erklärt werden.

Camen, den 19. Juli 1895.

Der Bürgermeister: v. Basse

Der

Aachener und Münchener Feuer-
Versicherungs-Gesellschaft,

vertreten durch

Herrn J. Brombach in Camen,
wird hierdurch bezeugt, daß sie der hiesigen Gemeinde 200 Mt.
zur Anschaffung von Feuerlöschgeräten überwiesen hat.
Wassercourl, den 17. Juli 1895. 801

Der Gemeindevorsteher:
Steinhoff.

Konkursauserverkauf

Der Verkauf der noch

vorrätigen Herde
und emaillierten Haus-
haltungsgegenstände

wird in der Fabrik von Carl Fischer &
Cie. in der bisherigen Weise unter bedeutender
Preisermäßigung fortgesetzt.

Der Konkursverwalter:
Dr. Gerwin,
Rechtsanwalt und Notar.

Dankagung.

Vor vier Jahren hatte ich eine Ver-
stärkung um meinem Bein, es verbrang
mit einer Ader und nachher war das
Bein böse, es dauerte über ein halbes
Jahr, bis es wieder geheilt war. So-
bald es aber Frühjahr wurde, schwoll
mein Bein wieder an, und es bildete
sich eine neue Wunde so groß wie eine
Hand. Die Wunde zog von einer Stelle
zur andern und sah zuletzt unten am
Fuß neben dem Kniegelenk. Als Alles
nichts half, wandte ich mich endlich an
den homöopathischen Arzt Herrn Dr.
med. Hope in Köln am Rhein Sachse-
ring 66. Dieser heilte mein Bein in
knapp 4 Wochen und ich spreche daher
meinen besten Dank aus. 813
(gez.) Frau Schjeller, Verfaßt in der
Wetterau.

Buchführung u. Kontor-
fächer
lehrt mündlich und schriftlich gegen
Monatsraten Handels-Lehrinstitut
Morgenstern, Magdeburg.
Prospekt des mündlichen und schriftlichen
Unterrichts kostenfrei. m2194

Mäuse u. Ratten
werden schnell und sicher ge-
tötet durch Apoth. Frey-
berg's (Delitzsch)
Rattenküchen
Menschen, Haustieren u. Ge-
flügel unschädlich. Wirkung
tauseufach belobigt. Dose
0,50, 1,00 u. 1,50, bei 091
Emil Weber, Camen.

Dr. med. Coleman,
approb. Arzt und Homöopath,
Spezialist für chron. Krankheiten,
Dortmund, Wistf. 13. 807
Sprechstunden: vorm. v. 9—11 Uhr,
nachm. v. 3—5 Uhr, an Sonn- u.
Feiertagen nur vorm. v. 9—11 Uhr.

Nur 12 monat. aufeinanderfolgend u.
je einer am
Ersten jeden Monats
stattfind. gross. Ziehungen, in welchen
jedes Loos sofort einen Treffer
sicher erhält. Der Theilnehmer kann
durch dieselbe von d. in Treffern à Mark
500 000, 400 000, 300 000 etc.
zur Auszahlung gelangenden ca.

20 Millionen

bis ca. Mark 20000, 15000, 10000 etc.
mindestens aber nicht ganz den halben
garantierten Einsatz gewinnen. Prosp.
u. Ziehungslisten gratis. Jahresbeitrag
für alle 12 Ziehungen Mk. 120.— oder
pro Ziehung nur Mk. 10.—, die Hälfte
davon Mk. 5.—, ein Viertel Mk. 2.50.
Spezialgarantie deponirt. Anmeldungen
bis spätestens d. 28. jeden Monats brief-
lich an Carl Sacht, Köln a. Rh.

Sardinen
Fäßchen 1.80 Mk bei 809
Th. Worthoff, Camen.

Irden-Waren
empfiehlt J. Brombach.

Empfehle: Taschenuhren

von 10 Mk. an.
Silb. Gylb. Remont. von 16 Mk. an.
Silb. Damen-Remt. von 16 Mk. an.
Gold. Damen-Remt. von 28 Mk. an.
Silb. Ohrringe von 30 J an.
Gold. Ohrringe von 1,80 Mk. an.
Gold. Damen-Ringe v. 3,00 Mk. an.
Brochen in Silb., Gold, Korall u. Granat.

Ketten, große Auswahl!
Camen, Weststraße No. 62.

L. Fischer.

Montag den 22. d. Mts.,
abends 6 Uhr,

findet bei dem Wirt Herrn G.
Hüsemann zu Oberaden der

Schlussstermin

zum Verkaufe der dem Herrn W.
Möhlmann gehörenden Grund-
stücke:

„Auf dem Wersch“,
„bei Remna“ und
„In der Heide“

statt.
Kaiserau, 16. Juli 1895.

Brüninghaus,
Autl. Komm.

1 schöne Wohnung.

bestehend aus 4 Zimmern nebst
Keller, ist zum 1. November cr.
zu vermieten. 781
Näheres i. d. Geschäftsst. d. Ztg.

794

20—30

Erdarbeiter

gesucht, Miesfeld Marktfeld
bei Datteln. 811
Zu melden beim Schachtmeister
Paul Sander, daselbst.

Neues Platten-Be-

lagmaterial h1012
in verchiedenen Farben für Trottoire,
Böden in Hallen und Höfen liefern

B. Liebold & Co. Holzminnen.
Muster zu Diensten.

Für die folgenden Tage unseres

Reste-Ausverkaufs

liegen in grossen Massen zum Verkauf aus:

Reste Cattun für Kleider, Blousen, Schürzen Bezüge u. s. w., von **15 Pfennig** per Meter an.
Reste Bettsiamosen, Schürzenzeug, Kleiderbiber, Druck u. s. w., von **25 Pfennig** per Meter an.
Reste Leinen, Hemdentuch, Piqué, Halbleinen u. s. w., von **25 Pfennig** per Meter an.

500 Stück Kleiderstoff-Reste,

1-7 Meter, von 25 Pf. an das Meter, doppeltbreit.

815

Reste von Buckskin und Kammgarn unter Selbstkostenpreis.

7982

Gebrüder Kaufmann. Dortmund.

Turn-Club „Jahn“
Methler.

General- und Quartals-Versammlung
am Sonntag den 21. Juli,
nachmittags 3 1/2 Uhr,
im Vereinslokale beim Wirt Fr. Budde.

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vereinsangelegenheiten.
808 **Der Vorstand.**

Athletenklub „Stahl & Eisen“

Montag den 22. ds. Mts.,
abends 8 Uhr:

Außerordentliche
General-Versammlung
im Lokale des Wirts Sprick
born. Kurmann (Westenthor).
Um pünktliches Erscheinen bittet
803 **Der Vorstand.**

Versammlung
Sonntag d. 21. Juli,
nachmittags 4 Uhr.
176 **Der Vorstand.**

Hotel zum Goldenen Stern.

Rhein- u. Moselweine
von M. 0.80, 1.20, 1.50, 2.10,
2.50, 4.00.

Bordeaux
von M. 1.20, 1.50, 2.10, 2.50

Italianische Weine
von

M. 1.05, 1.20, 1.40, 1.60, 2.10, 2.50

Tokayer

M. 2.10.

(Preise verstehen sich mit Glas)

empfehlen 109

J. F. Biermann.

Gasleitungs-Anlagen u.

Reparaturen an denselben,

solche

sämtliche Gas-Lampen,

Gas-Engeln, Gas-Schalen

Gas-Cylinder und

Gas-Brenner

empfehlen

Jul. Schetter.

Unsern Freunde

Aug. Brandt

zu seinem am 20. Juli

statfindenden

Geburtsstage

ein dreifach donner-

ndes **Lebehoch!**

August, so du bist lumpen,

Stiff bau die op dine Röhren pumpen.

Wenn dat kleine Falt nit batt,

Dann schlo die'n Strahn int grote Fat.

August gift du dat Fäßen

nit, krigst du auch de

Sda nit!

800

Wirtschafts-Eröffnung!



Den Bewohnern von Camen
und Umgegend theile hier-
durch ergebenst mit, daß ich die
bisher von Herrn **Wilhelm**
Kurmann geführte **Wirt-**
schaft kauftlich erworben
habe.

Mein Bestreben geht dahin,
freis

gute Getränke usw.

zu führen, und bitte ich, mich
durch gütigen Besuch in meinem
Unternehmen zu unterstützen.

Hochachtungsvoll

Camen.

Fritz Sprick.

Zum Schützenfeste

empfehle eine große Auswahl in

Kravatten, weißen Handschuhen für
Damen und Herren, in Glace, Seide und
Baumwolle, sowie **Spitzenkragen, Schle-**
fen und Balltücher.

Karl Menge,
Weststr. 10, Camen.

775

Brasil-Cigarren,

gr. Façon, in Bunden à 10 Stück 50 Pfg.,

Brasil-Cigarren,

kl. Façon, in Bunden à 10 Stück 30 Pfg.,

empfehlen

J. Brombach.

Tapeten

in größter Auswahl von 15 Jan. Alle Farben, trocken u. feuchtartig
Glas, nach Maß geschnitten, empfehlen billigst
Camen, Weststraße 57.

337

Witwe Knapstein.

Es ist endlich gelungen

jeden Käufer zu überzeugen, daß mein **Mortein** das beste Insekt-
Tötungsmittel ist für **Fliegen, Motten, Rassen, Schwaben,**
Wanzen, Flöhe, Vogelmücken, Schnaken. Zu 10, 20,
30, 50 Pf. in Camen bei **Emil Weber.**

Nur echt, wenn Packung mit **Schwarzmarke Komet.**
A. Hodurek, chemische Fabrik, Ratibor.
Spez.: Mortein, Kohlenanzünder (ohne Holzanwendung), Glanzflurke,
Waschpulver, Kaiserblau, Leberfett, Wachs, Tinte, Korben. 435

Anker-Cichorien ist der beste Kaffee-Zusatz.

Anker-Cichorien ist nahrhaft.
Anker-Cichorien ist bekömmlich.
Anker-Cichorien ist mild-bitter.
Anker-Cichorien ist würzig.

Anker-Cichorien ist löslich.
Anker-Cichorien ist ergiebig.
Anker-Cichorien ist trocken.
Anker-Cichorien ist körnig.
Anker-Cichorien ist kräftig.

Alleinige Fabrikanten:

Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Neu!

Ofenglanz-Wichse

von R. Tünfer, Lingenfeld, Westf.

Praktisch! 40
nicht rauch, ohne zu fäulen,
glänzt, brennt, brennt, brennt,
brennt à 10 Pf. in Camen,
West- u. Oststrasse, erhaltet

Musverkauf.

Von heute ab verkaufe ich, um mein Lager
zu räumen,

sämtliche Weiß- u. Wollwaren

zu u. unter Einkaufspreis.

H. Schäper,
Camen, Weststrasse 32.

Empfehle zum bevorstehenden Feste mein

reichhaltiges
Schuhwarenlager
in allen Sortimenten.

Solide reelle Ware
zu billigen Preisen.

Wilh. Betzler,
Kirchstraße.

Wegen Aufgabe des Artikels
verkaufe einen Posten

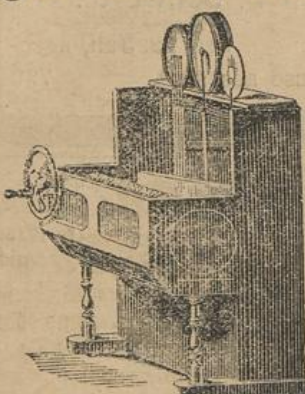
Drell-Hosen u. -Jacken

zu und unter Einkaufspreis.

Karl Menge.

Für Wirte, Tanz- und Konzertlokale.

Dreh- pianos



auf musikalischem Gebiete aller-
neueste Erfindung. Voll-
ständiger Ersatz für Musikpfeifen von
6-12 Mann. Keine monotone Musik
und nicht zu verwechseln mit Drehorgeln
oder Drehorgeln. Die Instrumente
werden in verschiedenen Größen her-
gestellt und spielen 18 Stücke nach
freier Wahl, auf Wunsch auch mehr.

C. H. Junkermann, Köln,
Friesenwall 19.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflieferant. (12 Hoflieferanten-Titel.)
Vereinsfahnen, Banner, gestickt und gemalt; prach-
tvolle künstlerische Aus-
führung; unbeschränkte Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantiert.

Fahnen und Flaggen von echtem Marine-Schiffsflaggentuch.
Vereins-Abzeichen — Schärpen, — Fahnenbänder, — Theater-Dekorationen.

*****8*****

Italienische Weiß- und
Rot-Weine

J. Brombach.

*****8*****



Illustrierte
Geschichte des Krieges

1870-1871,

Zubildungs-Ausgabe

pro Sekt 25 Pf.

empfehlen

Buchhandlung C. Holtmann,

Camen. 574

E. Weber, Camen, Bahnhofstr. 55.
Gummi- und Stoffpapier-
Wäsche, Kravatten, Man-
schett-Knöpfe, Hosenträger,
Portemonnaies, Cigarrenetuis u. Spitzen.

**Verlobungs-
Ringe**

in besserem Goldgehalt von 4-20 M.
Neuheit, in gold. u. silb. Bro-
chen, Ohrringen, Kreuzen,
Türkis, Korallen, Granat u.
Amethysten. Reparaturen
sicher u. billig. Ankauf von Gold
und Silber zu höchsten Preisen.
Camen, Weststraße 62.

L. Fischer,
Uhrmacher u. Goldarbeiter.

Tapeten, Borden u.
Wachstuch

in großer Auswahl.

Camen. **F. Möller,**

205 Camerstraße 5.

Feuerwerkskörper

aller Art, empfiehlt 489

Emil Weber, Camen.

Äpfelwein

45 J das Liter bei 810

Theodor Worthoff, Camen.

Käse, holsteinischen

Limburger,

700 Centner 20 M. ab Neumünster, 2000

Probe 8 1/2 Pf. 3 M. portofrei.

Käseerei Werner, Neumünster i. H.

Gänsefedern 60 Pfg.

neue (größere) per Pfund: Gänsefä-

federn, so wie dieselben von der Gans

fallen, mit allen Daunen Pfd. 1.50 M., füll-

ferige gut austretende Gänsefä-

daunen Pfd. 2.50 M., beste bismarckische Gänse-

federn Pfd. 3.50 M., prima weiße

Gänsefedern Pfd. 4.50 M. (von letzteren

beiden Sorten 3 bis 4 Pf. um großen Gewinn

vollig ausreichend) versendet gegen Nachnahme

(nicht unter 10 M.)

Gustav Lustig, Berlin S.

Prignitzer 46. Verpackung wird nicht berech-

Diele Anfertigungsschreiben.

679

Roggenstroh

ist in kleinen Partien von 20 M

zu haben beim

Händler A. Färber

in Camen,
Zwischenstraße No. 3.

Trud u. Verlag von G. May in Göttinge

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

XXIII. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit den
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 M. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Deutschland.

— **Prinzessin Heinrich** ist mit dem Prinzen Waldemar nach Amrum ins Bad gereist.

— **(Kavallerienachtmannver.)** Dem Vernehmen nach wird während der Kaisermandatver ein großartiges Kavallerienachtmannver beabsichtigt, was schon deswegen von Interesse ist, weil man bisher geglaubt hat, daß so etwas nicht geht. Es wird sich dabei um hochwichtige Verträge handeln, die besonders zeigen sollen, ob die Verwendung von Reiterei in größeren Verbänden auch außerhalb der Straßen in der Nacht möglich ist und zu welchen Erfolgen wohl die Kavallerie es in dieser Hinsicht bringen kann, weiter, wie sie in der Zukunft zu dirigieren sich etc. Es sollen u. a. auch große Altären geritten werden, doch kann dabei von Reiterangriffen in starker Gangart natürlich nicht die Rede sein.

— **Der Schiffsverkehr im Kaiser-Wilhelms-Kanal** gestaltet sich für den Anfang und namentlich in der Berücksichtigung des Umstandes, daß bisher nur Schiffe bis zu 4 1/2 Meter Tiefgang zur Durchfahrt zugelassen wurden, recht befriedigend.

— **Deutschlands Vorgehen gegen Marokko** scheint Erfolg zu haben. Wie der „Post. Ztg.“ von sicherer Seite mitgeteilt wird, haben die Verhandlungen in Fez dazu geführt, daß der Sultan die vollste Genugthuung für die Ermordung des Reisenden Rodfiroh und für die Plünderung der holländischen Brig „Marie Anne“ durch die Räufpiraten versprochen hat.

— **Das Windhorst-Denkmal** in Meppen ist am Dienstag unter großer Beteiligung feierlich enthüllt worden. Abg. Brandenburg (Ztr.) feierte Windhorst als den größten Parlamentarier und rühmte seine Verdienste um die kath. Kirche, um den Staat, um die Sache der Menschheit. Redner streifte den Kulturkampf und bezeichnete die Protestanten als die Urheber des selben. Er besprach das Verhältnis des Centrums zu Bismarck, den Kompetenzstreit auf dem Schulgebiet und die jüngste Centrums-Interpellation, betr. den Religionsunterricht der Katholiken in den Volksschulen. Redner schloß mit der Ermahnung zur Treue und Wahrheit d. s. konfessionellen Friedens. Später fand ein Festessen statt, bei welchem Abgeordneter v. Hagen den Haupt und den Kaiser feierte.

— **(August Reichensperger +.)** Am selben Tage, wo in Meppen die führenden Männer der katholischen Welt sich um das Denkmal Windhorst's scharten, hat in Köln einer seiner treuesten Mitarbeiter und Altersgenossen, der ältere der beiden Reichensperger, die müden Augen für immer geschlossen. August Reichensperger war, gerade wie sein vor ein paar Jahren verstorbenen Bruder Peter, ursprünglich liberal. Als liberales Mitglied hat er 1848 dem Frankfurter Parlament und der zweiten preussischen Kammer, später auch dem Erfurter Parlament angehört. 1852 gründete er mit seinem Bruder die katholische Fraktion, die sich 1861 in das Zentrum verbandelte. Dem Reichstag hat er von Anbeginn an als Vertreter für Arelfeld angehört, bis er vor

einigen Jahren seines hohen Alters wegen ausschied. Er ist parlamentarisch weniger hervorgetreten wie sein Bruder Peter, in den letzten Jahren fast nur noch, wenn es galt, für den gothischen Baustil eine Ränge zu brechen. Seinem Beruf nach Jurist, war er zuletzt Appellationsgerichtsrat in Köln. Er hat ein Alter von 87 Jahren erreicht. Vor wenigen Wochen verließ ihm die Stadt Köln das Ehrenbürgerrecht.

Ausland.

Großbritannien.

— **Die Wahlen in England** gestalteten sich für die Liberalen sehr ungünstig. Diesen hat gleich der Sonnabend, der erste Tag des eigentlichen Wahlkampfes, eine sehr empfindliche Niederlage gebracht. In 25 städtischen Wahlbezirken verloren die Liberalen acht Mandate und gewannen nur eines. Besonders schmerzhaft für die Liberalen ist es, daß ihr Führer, der frühere Schatzkanzler Harcourt, in seinem bisherigen Wahlbezirk Derby gegen einen ganz unbekannten Konservativen durchgefallen ist. Vor drei Jahren hatte Harcourt dort eine Mehrheit von 2000 Stimmen gehabt, und man betrachtete seine Wiederwahl als vollkommen sicher. Man schreibt die Niederlage Harcourt's, für den natürlich ein anderer Wahlkreis gefunden werden wird, hauptsächlich seiner Schantreformvorlage zu, durch die sämtliche Gastwirte und viele Anti-Temperanzler in das konservative Lager getrieben worden sind. Doch ist es den Liberalen auch in anderen Wahlkreisen, die für ganz sicher galten, ähnlich ergangen, man muß also zweifellos mit einem sehr erheblichen Umschwung in der Stimmung der Wählerschaft zu Gunsten der Unionisten rechnen. Einige Wahlkreise haben die Liberalen dadurch verloren, daß die unabhängige Arbeiterpartei selbständige Kandidaten aufgestellt hatte; in Folge dessen erlangten die Unionisten in den betreffenden Bezirken die relative Majorität, die beinahe in England, wo man keine Stichwahlen hat, ausschlaggebend ist. Durch die Wahlen vom Sonnabend ist bereits die Hälfte der bisherigen liberalen Unterhausmehrheit verloren, und es ist nicht mehr an dem Siege des Kabinetts Salisbury zu zweifeln, der sich noch erheblich glänzender gestalten dürfte, als man bisher erwartet hatte. — In Genuen sind bisher 301 Unionisten, 71 Liberaler, 6 Parnelliten, 37 Antiparnelliten und 2 Arbeiterpartei gewählt.

— **Der Prinz von Wales** hatte versprochen, in Southampton ein neues Dock in Person zu eröffnen, und der Bürgermeister schlug dem Statthalter vor, ihm eine Willkommensadresse zu überreichen. Alles stimmte zu, nur das einzige sozialistische Mitglied des Stadtrats, Erten, widersprach und bemerkte: „Wir brauchen keine solche Lumpen (scamps) hier.“ Die Versuche, ihn zum Widerruf zu bewegen, wies Erten mit der Bemerkung zurück: Er wisse, was er gesagt habe, und bleibe bei seiner Meinung stehen. Die Sitzung wurde infolge dieses Zwischenfalls abgebrochen.

Rußland.

— **Die abessinische Gesandtschaft** begab sich am Freitag von Petersburg zum Zaren nach Peterhof. Sie überbrachte dem Kaiser die erste Klasse des Ordens des Sankt-Stefans-Salomonens, bestehend

aus einem goldenen mit großen Brillant geschmückten Sterne an goldgelben breiten Bänder.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen, 20. Juli. Zur Erschließung der Wirten** den Vereinen gegenüber ist folgende Entscheidung von Wichtigkeit: Bei dem großen Brande, welcher im August v. J. in den Kellerräumlichkeiten von Kellers Festhallen in Berlin ausbrach, wurden zahlreiche Mobilien von Vereinen, die daselbst ihre Sitzungen abhielten, teils durch Feuer, teils durch Wasserschaden vernichtet. Der Verein deutscher Kaufleute strengte deshalb einen Zivilprozeß auf Schadenersatz an, weil das Vereinsbüchlein mit Büchern im Werte von 500 Mk. nicht versichert war und gänzlich zerstört wurde. Mit dieser Klage ist nun der Verein abgewiesen worden, indem das Gericht annahm, daß es Sache des Vereins war, für die Versicherung Sorge zu tragen, weil diese Korporation ständig ihre Sitzungen und Festlichkeiten daselbst abhielt, während der Besitzer des Gebäudes nur für den Fall haften würde, wenn der Verein nur zur Zeit des Unglücksfalles die Räume benutzt hätte.

* **Aßeln, 19. Juli. Der Krieger- und Landwehverein** besprach in der letzten Quartals-Versammlung die als Volksfest zu veranstaltende Sedanfeier am 1. und 2. September. Als Festplatz ist die in unmittelbarer Nähe des Ortes gelegene Gasse des Herrn Brasse gewonnen. Der Krieger- und Landwehverein beschloß, die allgemeine Festlichkeit, an welcher sich sämtliche Vereine beteiligen wollen und welche am Sonntag stattfindet, während der Montag hauptsächlich der Jugend vorbehalten bleiben soll, durch einen am Sonnabend abend zu veranstaltenden festlichen Kommerz innerhalb des Vereins einzuleiten, wobei für die Beirung der Mitglieder ein entsprechender Betrag der Vereinskasse entnommen werden soll. Mit dieser Feier soll sodann auch eine besondere Ehrung der Krieger stattfinden.

* **Wlterbeck, 19. Juli. Entwichen** ist aus der hiesigen Zarenanstalt in der Dienstadt nach der durch allerlei Geschichten in Dortmund und Umgegend bekannte Schriftsteller Richard Ferres.

* **Schüren, 19. Juli. (Ertrunken.)** Der 19-jährige Bergarbeiter Heinrich Rauter aus Berghofen ging Mittwoch nachmittag um 3 Uhr mit 2 Kollegen zum Rort'schen Steinbruch am Kaiserberge, um sich in dem dortigen tiefen Teiche durch ein Bad zu erfrischen. Beim Baden geriet er zu seinem Unglück an eine tiefe Stelle und da er des Schwimmens unkundig war, sank er bald in der Tiefe unter, aus der er Donnerstag erst als Leiche wieder hervorgeholt werden konnte.

* **Dorffeld, 19. Juli. Einen lieben Vetter** hat ein hier wohnhafter italienischer Bergmann. Beide lebten auf sehr gutem Fuße und besonders war es die Frau, die den Vetter sehr hoch hielt. Kürzlich nachts war der Bergmann zur Schicht, als er in seine Wohnung zurückkehrte, fand er nur ein 3 Jahre altes Kind vor, das heftig schrie. Der Vetter und die Frau waren mit einem Kinde ausgerückt und hatten die besten Sachen mitgenommen.

* **Hagen, 19. Juli. Eine Fahrpreisermäßigung** tritt bis auf weiteres jeden Sonntag bei allen auf der Strecke Hagen-Höfenlimburg verkehrenden Personenzügen in der Weise ein, daß die einfache Fahrkarte zur Hin- und Rückfahrt berechnigt.

* **Herne, 19. Juli. (Selbstmord.)** Auf Zeehe „Julia“ im benachbarten Baulan nahm sich der Materialien-Verwalter St. auf grauenvolle Weise das Leben, indem er ein Dynamit-Zündhütchen in den Mund steckte, und solches mittels einer Zündschnur zur Explosion brachte. Der halbe Kopf wurde dem Selbstmörder, der Frau und Kinder hinterläßt, hinweggerissen.

* **Düsseldorf, 19. Juli. Ein bemerkenswerter Strafprozeß** wurde vor der hiesigen Strafkammer verhandelt. Der Maschinenfabrik M. & Cie. in Düsseldorf-Oberbilk erschien es auffallend, daß ihre Konkurrenten stets diejenigen Maschinen auf den Markt brachten, welche M. & Cie. von ihren Ingenieuren neu konstruieren ließen. Im Dezember v. J. ging der Firma ein anonymes Schreiben zu, in welchem mitgeteilt wurde, daß bei M. & Cie. bediente junge Techniker Kopien der neuesten Konstruktionszeichnungen entwendeten und an Konkurrenten ihrer Dienstherren veräußerten. Bei den Denunziationen wurden unvermutet Hausdurchsuchungen vorgenommen, die aber resultatlos blieben. Im Mai ds. Js. wurden dieselben Techniker wiederum des Diebstahls von Konstruktionszeichnungen und des Verkaufes derselben an Konkurrenten bezichtigt; es fanden abermals Hausdurchsuchungen statt und nun wurde bei einem eine Blechbüchse gefunden, welche mit gestohlenen Zeichnungen, Kopien, Photographien von Maschinen usw. gefüllt waren. Die drei Techniker hatten sich nun deshalb vor Gericht zu verantworten. Es wurde festgestellt, daß zwei derselben die Zeichnungen entwendet hatten, um dieselben für sich selbst, wenn sie eine eigene Maschinenfabrik gründeten zu verwenden. Einer hat die Zeichnungen dagegen Konkurrenten seiner Dienstherren zum Verkauf angeboten. Troßdem der Vertreter der geschädigten Fabrik selbst um Milderung für die jugendlichen Angeklagten bat, fielen die Strafen doch sehr hoch aus; es wurde auf 9 bzw. 6 und 4 Monate Gefängnis erkannt.

* **Köln, 19. Juli. Auf schreckliche Weise** verunglückte der 52-jährige Kaufmann Scheiffen. Derselbe geriet in der Lingenstraße vom Wege ab und stürzte in eine unbedeckte Kalkschlammgrube, die heißen Kalkbrei enthielt, kopfüber hinein. Auf sein klägliches Hilferufen eilte ein Wirt und ein in der Nähe wohnender Schuhmann ihm zur Hilfe. Nach schwieriger Arbeit gelang es den Beiden, den mit einer mehrere Zentimeter dicken Kalkkruste bedeckten und am ganzen Körper schwer verbrannten Mann aus der Grube zu ziehen. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

* **Malmédy, 19. Juli. (Blutvergiftung.)** Der Maschinenpumper M. Herberich trat sich beim Abspringen von der Lokomotive einen Nagel in den Fuß. Derselbe war ihm durch die Sohle und den Strumpf in das Fleisch eingedrungen und verursachte dort eine nicht unerhebliche Wunde; indessen achtete Herberich wenig auf die anscheinend leichte Verwundung und begab sich erst zum Arzte, als es zu spät war. Es war Blutvergiftung eingetreten, welcher der junge, rüstige Mann alsbald erlag. Der Verstorbenen hinterläßt Frau und Kinder.

Vermischtes.

— **Von den Heldenkämpfern und Leitern des Krieges vor 25 Jahren** leben jetzt noch: Albert König von Sachsen, Otto Fürst von Bismarck, Prinz Georg von Sachsen, Hugo v. Dornitz, Albrecht v. Stosch, Graf v. Wartensleben, Adolf v. Glümer, v. Kummer, Gustaf v. Stieff, v. Herzberg, Graf v. d. Goltz, Frhr. v. Buddenbrock, Frhr. v. Brangel

Gott hat Wege.

Novelle von Friedrich Vos.

(4 Fortsetzung.)

„Mutter Minni.“ sprach Gerda, und das Schwanen ihrer Stimme zeugte von dem Sturm, der in ihr war, „ich bin in einer großen Bedrängnis!“

Die alte Frau blickte zu ihr auf.
„Du erschreckst mich!“ sagte sie.
„Das will ich nicht!“ fuhr Gerda wie zuvor fort, „aber ich möchte es Euch doch gern sagen. Der — der Fährbauer will mich heiraten!“

Die Augen der alten Frau schienen sich zu vergrößern, und über ihr ganzes Gesicht ging es wie ein Aufleuchten.

„Das ist aber ein Glück für dich.“ sagte sie, „ein großes Glück! Nein wer hätte das je gedacht! Das hätte ich dem Steffen, der immer so stolz thut, nie zugehört, daß er eine arme Dirne wie dich könnte heiraten wollen. Da sieht man es einmal wieder: Unverhofft kommt oft! Nein, solch ein Glück! Aber ich gönne es dir vom Herzen! Ist es denn schon fest? Seid ihr schon verlobt? Und wann soll die Hochzeit sein?“

Am allerletzten hätte Gerda hier diese Auffassung zu finden erwartet. Die Thatsache betäubte sie schier, und sie griff mit der Rechten nach der hohen Stuhllehne, weil ihr schwindelte.

„So weit ist es noch lange nicht.“ stammelte sie mit blutleeren Lippen, die an sich schon für ein beobachtendes Auge eine bereite Sprache geführt hätten. „Was jetzt ist diese Heirat wohl des Fährbauers Wille, aber nicht der meine!“

„Nicht der deine?“ wiederholte die alte Frau unmerklich ungläubig. „Das verstehst du nicht, und das kann ich auch nicht glauben! Du wirst dich doch nicht bestimmen können, eine reiche Frau zu werden, wie es in der weißen Stunde kaum eine zweite gibt!“

„Doch, das kann ich!“ versetzte Gerda fast mit Härte. „Denn was kann mir aller Reichtum nützen, wenn ich den Mann, den ich heiraten soll, nicht liebe?“

Die alte Frau nickte schwermütig.

„Das ist recht schön gesagt.“ antwortete sie, „aber von der Liebe allein kann man nicht leben! Sie, aber ich selbst erfahren müssen. Ich habe auch einst so gedacht, wie du jetzt denkst, und habe es dann bitter geküßt. Des Steffens Vater war ja mein Vetter. Das weißt du wohl kaum. Meine Eltern waren in Amerika, wohin sie ausgewandert, gestorben, und so kam ich als junges Ding nach dem Fährhof, wo noch der Großvater des jetzigen Bauern das Regiment führte, obgleich des Steffens Vater schon ein ausgewachsener Burke war. Nicht lange denn auch dauerte es und er stellte mir nach, wo er nur konnte, und wollte mich partout heiraten. Ich aber hatte mein Herz schon ganz anderswo verloren, und zwar an einen ganz armen, aber freudigen, jungen Handwerker, der, armer Häusler Kind, in der Stadt gewesen und nun zurückgekommen war, um zwischen den Bauern sein Brot zu finden. Das war leichter gesagt, als gethan, obgleich mein Gottlieb alles verstand, was es immer nur zu thun geben konnte. Aber der Bauer hier ist hier hartleibig, wie man zu sagen pflegt. Er hält den Damm auf dem Beutel, daß nichts daraus kommt, und er läßt, wenn es nicht sein Land oder sein Vieh betrifft, gern alles, wie es ist, um nur ja seinen Dufaten, die er dagegen freilich als Knöpfe am Rock trägt, angreifen zu müssen. So hatte mein Gottlieb denn auch einen schweren Stand. Denn wovon soll einer leben, wenn die ihm her, auf die er angewiesen ist, nichts wissen wollen? Aber er ließ den Mut nie sinken und mit treuem Fleiß brachte er es dahin, daß er sich einen eigenen Herd gründen konnte, an dem er mich hat, seine liebe Hausfrau werden zu wollen. Ach, du lieber Gott, das gab einen Krach auf dem Fährhof! Der alte Bauer wetterte wie toll und auf der Stelle mußte ich mein Haus verlassen, aus dem er mich förmlich hinausjagte und aus dem ich denn auch nur zu gern hinausging, soviel des Steffens Vater mich auch bat, ihn doch noch nicht entgelten zu lassen und vielmehr auf dem Fährhof zu bleiben als sein Weib. Das aber wollte ich erst recht nicht. Ich hätte es nicht gethan und wenn man mich mit Gewalt zum Altar geschleppt hätte. So dachte ich damals.

Jetzt denke ich nicht ganz mehr so. Die Armut macht mir. Und mein Gottlieb und ich haben sie hart kosten müssen. Vom Fährhof aus ward das Mögliche gethan, uns das Leben schwer zu machen. Die reichen Bauern, so feindselig sie einander im ganzen gefühlt sein mögen, in gewissen Stücken halten sie zusammen wie die Kleiten, und das thun sie am allermeisten, wenn es ihre Standes Ehre gilt, auf die sie mächtig stolz sind, wie kaum ein König es mehr sein kann. So manche Thät, die ihm früher offen gestanden, ließ meinem Gottlieb in der Folge verschlossen und er mußte wahrhaft betteln gehen nach ehrlicher Arbeit um das tägliche Brot. Das letzte dann Kämpfe und das rief den einst so blühenden Mann auf, daß sein Lebenstag früher zur Reize ging, als das sonst wohl der Fall gewesen wäre. Unter Gottlieb — wir hatten unser Kind nach dem Vater benannt — war noch nicht konfirmiert, als mich der harte Schlag traf, meinen Mann zu verlieren. Ganz rasselos stand ich da. Aber mir sollte Hilfe werden, und zwar von unserem guten Pastor, der dann ja auch für meine letzten Lebensstage alle Sorge von mir genommen hat. Der liebe Gott segne es ihm! Diese Rate die meines seligen Mannes Erbteil von seinen Eltern her ist, kann mir niemand nehmen, und was mir daneben zu teil wird, das, hat der gute Pastor mir erklärt, dürfte ich nicht als ein Almosen der Menschen, sondern als Liebesgabe von unserem Herrn im Himmel ansehen. Und das thue ich denn auch, und so kann und werde ich die kurze Zeit, die mir hier auf Erden noch bleibt, in vollem Frieden verleben. Nur mein Gottlieb, — der Gedanke ist es, der mir oft bis an die Kehle steigt. Denn mir vorstellte zu wissen, daß seiner daselbe Los wartet, welches seinem Vater so früh ins Grab gelegt hat, das quält mich, ich kann es kaum sagen, wie!“

Gerda hatte die alte Frau mit keiner Bewegung unterbrochen. Die Erzählung derselben schürte ihr gleichsam den Hals. Sie sah keinen Weg, ihr zu sagen, was sie ihr sagen wollte.

„Ich habe meinen Gottlieb ja herzlich geliebt.“ hob die Sprecherin nach Minuten von neuem an, „und ich bereue es keine Sekunde sein Weib ge-

worden zu sein. Aber daneben steht doch die Thatsache: wäre ich dem Vater Steffens zu willen gewesen, so wäre mein Sohn heute der Fährbauer!“

Gottlieb der Fährbauer! Gerda schwindelte es förmlich vor der Möglichkeit. Aber die nächste Minute stieß sie zurück in die Verzweiflung der Wirklichkeit.

Der Fährbauer war Steffen Timm und er beehrte sie, wie einst sein Vater die Erzählerin da vor ihr zu seinem Weibe!

„Und dann.“ fuhr die alte Frau fort, „kann ich dir nur raten: greif mit beiden Händen zu! So etwas wird dir im Leben nicht zum zweitenmal geboten! Willst du Steffen dich heiraten, so sage ja und Armen dazu, auch wenn du ihn nicht liebst! Die Liebe kommt, wo soviel Geld ist, von selber hinterher! sagte Steffen's Vater zu mir. Vielleicht ist es so! Probiere es einmal aus! Du ziehst immerhin das große Los, indem du Fährbauerin wirst. Sieh ich muß das doch wissen. Ich habe doch jetzt das Leben hinter mir und kann davon reden! Und ich wiederhole dir: würde mir das zum zweitenmal geboten, ich würde mich bestimmen, ehe ich nein sagte!“

Gerda sah die Sprecherin klar an. So erhob sie sich und streckte ihr die Hand hin.

„Ich will gehen, Mutter Minni.“ sagte sie tonlos. „Ich muß ja noch den Brief auf der Post vorreichen.“

Die Qual drückte ihr schier das Herz ab. Aber die alte Frau merkte in ihren Gedanken nichts von Gerda's Verdrüsslichkeit.

„Wie schade, daß der Brief schon geschlossen ist.“ sprach sie ihre Betrachtungen zu Ende, „du hättest sonst dem Gottlieb gleich dein Glück hinschreiben können!“

Gerda schauerte es. Das konnte sie nie thun. Das stand fest in ihr. Er mochte zurückkommen und das Unglück vollendet finden, aber wenn sie nicht seine Hilfe anrief, so war sie nicht imstande, ihm nur ein Wort davon zu sagen.

Sie tauschte noch einige gleichgültige Redensarten mit der alten Frau, dann klinkte die Thür wieder hinter ihr zu und der Regen schlug ihr ins Gesicht, während der Wind ihr fast den Hauch vom Kopfe riß.

v. Kraak-Roschlag, v. Monté, Graf v. Blumenthal
v. Schulz, v. Sandbrat, v. Schachtmeier, v.
Mailinger, v. Hoffmann, Graf zu Stolberg-Berni-
gerode, Frhr. v. Loë, Frhr. Schuler v. Senden und
Hermann v. Treschow; von 100 in dem Buche Ver-
zeichneten = 25. Nach dem Alter geordnet, zählen
die Helden an Jahren: Graf v. Stolberg 88 J.,
v. Buddenbrock und Graf Blumenthal 85, v. Schulz
84, Schuler v. Senden und v. Wrangel 83, v. Glümer
81, Bismarck und v. d. Goltz 80, v. Schachtmeier
und v. Hoffmann 79, v. Kraak-Roschlag, v. Sandbrat
und von Loë 79, v. Stosch und v. Treschow 77,
v. Obernig 76, v. Mailinger und v. Herzberg 75,
v. Monté 74, v. Stiehl 72, von Wartensleben 69,
König Albert von Sachsen 67 und Prinz Georg von
Sachsen 63.

— Eine bemerkenswerte Rundgebung
erläßt der Landrat von Pleschen, v. Noell, im
dortigen Kreisblatt. Er bringt nämlich zur öffentlichen
Kenntnis, daß er in den Bureaus des Landratsamtes
täglich von 11—1 Uhr für jedermann im Kreise per-
sönlich zu sprechen ist. Es werde ihm angenehm sein,
wenn sich ein recht reger persönlicher Verkehr zwischen
den Kreisangehörigen und ihm entwickle, und es sei
ihm namentlich lieb, wenn der Bauer und Kleinbürger
ihn mit seinen Sorgen und Nöten vertraut mache.
Je ärmer und geringer jemand im Kreise sei, desto
mehr bedürfe er der Fürsorge des Landrats und desto
bereitswilliger werde er ihn finden, mit ihm durchzu-
beraten, wo ihn der Schicksal drücke, wenn er auch selber
nicht immer und überall helfen könne. Die
Bureaubeamten und Schreiber sind streng angewiesen,
niemals Schwierigkeiten zu machen, wenn jemand
aus dem Publikum den Landrat persönlich sprechen
wolle.

— Silberne Massen-Hochzeiten werden
am 18. d. Mts. überall im Deutschen Reich ge-
feiert werden. Unmittelbar nach der Mobilmachung
im Jahre 1870 und vor dem Ausmarsch der Truppen
sahen außerordentlich viele „Not-Verlobungen“ statt.
Feldweibel und Unteroffiziere, die verlobt waren,
Reservisten und Landwehrleute, die in kürzer oder
längerer Frist einen eigenen Heerd gründen wollten
und ihre Wahl bezüglich der künftigen Hausfrau
bereits getroffen hatten, erhielten Dispens von allen
vorgeschriebenen Formalitäten und wurden kurzer
Hand kirchlich — damals gab es noch kein Zivil-
standsgesetz — ehelich verbunden.

— Wie sehr der Gebrauch der Fahr-
räder bei den Truppen zugenommen hat, kann man
in diesem Jahre bei den großen Übungen der Garde-
Infanterie wahrnehmen: Es wimmelt in den Regi-
mentern förmlich von Stahlfahrrädern; Fouriere, Ordonnan-
zen, Vorposten und Boten irgend welcher Art sind Mann-
schaften, die, wo es die Begelegenheit nur immer
zuläßt, auf dem Zweirad dahinfahren. Diese Be-
obachtung macht man bei den Berliner Regimentern
jetzt ihre Übungen auf dem Döberitzer Platz ab-
halten.

— Sämtliche dirigierenden Vezirte der
Irenabteilung des St. Jürgen-Asyl in Bremen
haben, einem Hamburger Blatte zufolge, ihre
Kündigung eingereicht.

— Das im Kaiser Wilhelm-Kanal ge-
fundene dänische Segelschiff „Marie“, Kapitän Jör-
genen, soll von einer Hamburgischen Tauchergesell-
schaft gehoben werden.

— Wieder einer. Der evangelische Dekan
Einwächter von Hünfeld bei Kiedrichshausen
ist wegen Unterschlagung von etwa 22 000 Mk.
Kirchenfondsgelder und Urkundenfälschung verhaftet
worden.

— In Brotterode sind mit dem Amtsgerichts-
gebäude auch die Alken und die in Gewölben ver-
wahrten Grundbücher verbrannt, ebenso die Kirchen-
bücher und Standesamtsregister. Die „feuerfesten“

Selbstschranke haben sich alle nicht widerstandsfähig
erwiesen.

— Erschütterndes Vorurteil. Im
Dienst der Pflicht ist in Berlin dem Gerichts-
vollzieher B. ein erschütterndes Vorurteil wider-
fahren. „Ich hatte — so erzählt der ergrante Voll-
streckungsbeamte der „Deutsches Tagesztg.“ — den
dienstlichen Auftrag erhalten, einen in der Brunnen-
straße wohnhaften bankrotten Kaufmann K., der den
Termin zur Abfertigung des Offenbarungseides unent-
schuldig veräußert hatte, zu verhaften und dem Richter
vorzuführen. Trotz mehrmaligen Klopfens an der
Wohnungstür wurde mir nicht geöffnet, und weil
ich Flüsterstimmen in der Wohnung hörte, ging ich
fort, um einen Schlosser zu holen, der mir gewalt-
samen Zugang zur Wohnung verschaffen sollte. Zu
meinem Befremden fanden wir bei unserer Rückkehr
die Wohnungstür nur angelehnt, und in der Küche
kauerten vier kleine Kinder, welche unauffällig meinten
und auf meine Frage: „Wo ist Euer Vater?“
schluchzend nach der Kammerstür wiesen. Als ich
nun in jene Kammer ging, sah ich dort den Ge-
quenden, welchen ich kraft meines Amtes verhaften
sollte, auf einem elenden Strohhölzl auf der Erde
liegend als — Leiche. Die Mutter ist zum Arzt
gerannt, unter guter Vater ist tot!“ so erzählt mir
das älteste Mädchen, das vorgegangen, mit zitternder
Stimme. Selten ist mir mein Amt so schwer ge-
worden, wie bei der sofort zu vollziehenden Protokoll-
Ausfertigung, worin ich die Sterbe-Urkunde der
Erquenden verzeichnen mußte. Mittlerweile war
auch die Frau mit dem Arzte zurückgekehrt, und ich
erfuhr, daß der Mann einem schweren Lungenleiden
erlegen ist. Nachdem ich der verführten armen
Witwe einige Geldstücke gespendet und diese sich mit
thränenreicher Stimme bedankt hatte, verließ ich
tieferschüttelt die Stätte des Todes.“

— Was von den Schriftvergleichern zu
halten ist. Kürzlich wurde ein Mädchen aus
Koselweiler (Elsass) zu vier Wochen Gefängnis
verurteilt, weil es eine entwertete Freimarke
benutzt haben sollte. Die Nachspürungen eines eifrigen
Postmeisters und das Gutachten eines Schriftvergleichers
hatten zu diesem Urteil geführt. Die Verurteilte legte
jedoch Berufung ein und die hiesige Strafkammer
sprach sie frei. Auf Grund der Zeugenaussagen und
des Gutachtens eines zweiten Schriftvergleichers wurde
festgestellt, daß die Angeklagte den Brief nicht ge-
schrieben habe. Ein neuer Beweis, wie vorsichtig
Schriftvergleicher zu behandeln sind!

— Ein Taucher der „Elbe“ macht folgende
interessante Mitteilungen: Auf Veranlassung des
Norddeutschen Lloyd in Bremen entsandte die Nord-
deutsche Vergütungsgesellschaft in Hamburg den Taucher
„Elbe“ in die Nordsee, um zu versuchen, die im
Brack noch vorhandenen Wertgegenstände zu bergen und
die sonst noch etwa möglichen Feststellungen über die
im Schiff eingeschlossenen Leichen vorzunehmen. Die
Anslotung des Wassers ergab eine Tiefe von 80
Metern. Auf günstige Resultate war deshalb kaum
zu hoffen. Dennoch versuchten die an Bord be-
findlichen Taucher, unter denen sich zwei Deutsche be-
fanden, ihr Bestes. Jeder der Taucher arbeitete in
der Zeit vom 17. bis 22. April täglich ein Mal.
Aber trotz aller Anstrengungen gelang es keinem
Taucher, über 57 Meter tief in die See zu bringen,
während die untergegangene „Elbe“ in 80 Meter
Wasser liegt. Der Wasserdruck auf den Körper
wurde schließlich so stark, daß der Taucher alle Luft
aus dem Körper gepreßt wurde. In den Ohren be-
gann es schmerzhaft zu klingen und eine Befangenheit
des Kopfes stellte sich ein, die auf eintretende Be-
wusstlosigkeit schließen ließ. Da diese bei der gefahr-
lichen Lage des Tauchers, der am Grundbau arbeitete,
gleichbedeutend mit Verlust des Lebens wäre, so
mußten die Versuche aufgegeben werden. Von dem
tiefsten Punkte, den die Taucher erreichten, sahen

sie wie durch einen Nebel den Schiffskörper
der „Elbe“ liegen, der über Backbord (linke Seite)
geneigt, noch einen Teil der Takelage und die Schorn-
steine schräg aufwärts streckte.

— Eine wohlhabende Almosen-Gur-
pfängerin in Bromberg ist vor einigen Tagen dort
gestorben. Die Person, welche bis zu ihrem Tode die
öffentliche Wohlthätigkeit in Anspruch nahm, hat dem
„Unparteiischen“ zufolge, ein Stimmchen von über
10,000 Mk. hinterlassen. Die alleinige Erbin ist
eine schwächliche Schwester der Verstorbenen.

— Wunderbare Rettung. Mittwoch rix
auf der Asphaltpiste, nahe der Station Möllersdorf
bei Wien der Sturmwind die Thür eines Abteils
auf. Das dreijährige Söhnchen des Prinzen
Alexander Solms stürzte aus dem Abteil und
verschwand unter dem dahinfahrenden
Zuge. Der Zug wurde angehalten und der auf
das Schreckliche gefasste Hofmeister stieg aus, um
das Kind zu suchen. Der Knabe kam ihm aber
schon entgegengekommen, er hatte nur einige
Hautabschürfungen erlitten.

— Verunglückt. Der bei der Schweizer Eid-
genossenschaft beglaubigte belgische Gesandte Jooris
verunglückte in Neuenburg bei einer Wagenfahrt mit
dem belgischen Konjag und dessen Gemahlin durch ein
schwebendes Pferd; Jooris ist schwer verletzt, jedoch
außer Lebensgefahr; die übrigen Insassen des Wagens
sind leicht verletzt.

— Verunglückt. In Baden bei Wien ver-
unglückte Frau Krupp, die Gattin des Industriellen
Arthur Krupp, durch das Schenken ihrer Pferde.
Sie erlitt durch den Sturz aus dem Wagen Ver-
letzungen am Kopfe und eine Gehirnerschütterung.

— Ist es möglich? — so muß man sich
beim Lesen der folgenden Notiz fragen: In der
letzten Nacht hat sich in Wödenheim eine 74jährige
Frau erhängt, weil ihr fast gleichalterer Ehemann
sie aus Eifersucht fortwährend verfolgte und miß-
handelte.

— Freudige Ueberraschung herrschte vor
kurzem unter den Mitgliedern einer langjährigen
Stadteingesellschaft in Berlin, als der älteste Spiel-
genosse seinen Freunden die Mitteilung machte, daß
ein amerikanischer Onkel ihn reichlich in seinem
Testament bedacht habe und daß auch seine alten
Freunde an seinem Glück teilnehmen müßten, wenn
ihm dies willfährige Freude bereiten solle. Hierauf
überreichte er jedem derselben zwei Coupons à 40
Dollars der „Mercantile Trust Company“ mit
dem Bausche, sie möchten diese dem Himmel gefallen
lassen. 320 Mark zu einer frühlichen Sommerreise be-
nutzen. Brausende Hochs erschallten zu Ehren des großmütigen
Gehers; zahlreiche Kunden wurden auf sein Wohl
geleert, und in gebührender Stimmung trennten sich,
als schon der Tag grante, die so reich Beschenkten
um am andern Morgen zu erfahren — daß die
„Mercantile Trust Company“ eine der „vertrauten“
amerikanischen Gesellschaften ist und die sehr schön
ausgeführten Coupons erst dann einen Wert von
10 Pfennig haben, wenn man ein Mißgeschick in die-
selben einwickelt. Der betreffende Geber hatte sich
einen echten Berliner Wig gemacht und seine Spiel-
genossen hineingelegt.

— Zwei Kinder des Herrn v. Below-
Salske fanden durch Einsturz einer Sandgrube
den Erstlingsstod. Der erschütternde Unglücksfall
findet die größte Teilnahme. Auch der Kaiser hat
folgendes Telegramm nach Cuxhaven von seiner Nord-
landreise aus Dalarö gerichtet: „An dem schweren,
leibvollen Unglück, welches Sie und Ihr Haus be-
troffen, nehme ich ersten Anteil. Gott gebe Ihnen
Kraft, als Christ zu tragen, was er Ihnen aufer-
legt hat!“ Wilhelm.

— Der Selbstmord eines Einjährig-
Freiwilligen beim vierten Garderegiment zu Fuß
beriesete die Bewohner der sonst so stillen Behälter-

straße in Berlin in große Aufregung. Vor vierzehn
Tagen hatte sich B. heimlich vom Regiment entfernt,
und alle Bemühungen, ihn zu ermitteln, waren er-
folglos. Gestern Nachmittag traf ihn nun der Sohn
eines Freundes seines verstorbenen Vaters in der
Reithstraße. Dieser hatte von der Fahnenflucht ge-
hört und hielt ihn fest und veranlaßte ihn, zu der
tiefbetrübten Mutter zurückzukehren. Nach langem
Widerstreben leistete Bogner Folge. Die Mutter
empfangt mit Thränen den längst tode geglaubten
Sohn. Der Baumeister, welcher ihn aufgegriffen
und nach Hause gebracht hatte, hat, nicht große Um-
schweife zu machen und sich unnütz aufzuhalten, son-
dern sich sofort dem Regiment zu stellen. Bogner
hat seine Mutter, ihm etwas Wasser zum Trinke-
waschen zu reichen, und während dieselbe das Wasser
herbeiholt, benutzte er den unbewachten Augenblick,
sich in einem Hinterzimmer zu entziehen. Drei
wohlgezielte Schüsse hatte er sich ins Herz gefügt,
und alsbald trat der Tod ein.

— Zu Bingen haben sich der Brünner Bäckerge-
hilfe Wendelin Strzelecki und seine Brant in der
Schwarzawa ertränkt, weil sie sich wegen ihrer Mittel-
losigkeit nicht heiraten konnten. Bei der letzten Ziehung
der roten Kreuzlose entfiel nun der Haupttreffer
von 20 000 Gulden auf ein Loos, welches dem
Strzelecki gehört hatte und nach dessen Tod in den
Besitz seiner Mutter übergegangen war.

— Bluthat. In Augsburg hat sich am
Sonntag eine schreckliche Bluthat zugegetragen. In
einem Bierkeller gerieten fünf junge Burken mit
einem Obermüller wegen eines Betrages von 30 Pf.
in Streit. Der Obermüller verließ den Keller. Als
ihm nun seine Gegner nachfolgten und auf ihn ein-
drangen, zog der Bedrohte seinen Stoddegen und stach
nach seinen Widersachern; einer derselben blieb sofort
tobt, ein anderer starb im Laufe der Nacht und ein
dritter liegt im Sterben; alle drei sind Brüder.

— Verhafteter Mörder. Der seit mehreren
Monaten gefugte dreifache Mörder Sobczyk wurde
Dienstag nacht in Tvorog durch den Larnowitzer
Gendarmen verhaftet. Ein in Tvorog wohnender
Heilighelpe Rumpelt hatte mit der Frau des Sobczyk
in Verbindung gesetzt und ihr versprochen, ihrem Mann
Papiere nach England und Amerika zu verschaffen,
wofür er einen Reibhock verlangte. In der letzten
Nacht brachte ihm Sobczyk drei Reibhocke. Rumpelt
setzte ihm Wein vor, dem ein Schlaftrunk beigegeben
war. Als Sobczyk eingeschlafen war, wurde der
Amisvorsteher geholt und der Mörder, der eine
Doppelkante im Arme hielt und 43 Patronen bei
sich hatte, mit Stricken gefesselt. Heute früh wurde
Sobczyk im geschlossenen Wagen unter Bedeckung von
drei Gendarmen in das Gefängnis in Deuthen
eingeliefert.

Wetter-Aussichten	
anf Grund der Berichte der deutschen Gewar.	
21. Juli:	Wolfig mit Sonnenschein, mäßig warm, windig, meist trocken.
22. Juli:	Halbbedeckt, wenig wärmer, meist trocken.
23. Juli:	Wolfig, mäßig warm, lebhaft Winde.
24. Juli:	Wolfig mit Sonnenschein, mäßig warm, strichweise Gewitterregen.

Henneberg-Seide
— nur acht, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen
schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis 18.65 p.
Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc.
(ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.).
porto- u. freier ins Haus. Muster umgehend. 7293
Selden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zülich.

Pfarrer, Lehrer, Beamte etc. empf. den vorz. Holländ.
Tabak bei B. Becker in Seesen a. S. 10 Pf. 10 Pf. 10 Pf.
im Beutel nur acht Mark 100. 239

Sie beachtete beides kaum. Sie schritt dahin über
die lehmige Dorfstraße, ohne daß sie es recht wußte,
bis sie auf einmal vor der Kiste der Eltern stand.
Da erst fiel ihr der Brief ein, im selben Augenblick,
als die Thür sich öffnete und der Vater herausstrat.
„Gehst du ins Dorf?“ fragte sie stöhnend, und
als er bejahte, fuhr sie fort: „Ich vergaß, dich bei
der Post vorzureden. Wirst du es thun?“
Und sie reichte ihm das Kouvert. Er las die
Adresse und sah sie an.
„Es ist ein Brief von Gottlieb's Mutter!“ er-
klärte sie und schritt hastig an ihm vorbei, als wolle
sie einer Frage von ihm ausweichen.
Und eine solche wollte er in der That stellen,
aber schon schloß sich im selben Moment die Thür
hinter ihr. Der alte Mann schüttelte den Kopf. Was
es es kamplos auf, ihr Glück?

(Fortsetzung folgt.)

— Im Grönlandseife. Der englische Dampfer
„Thetis“ ist vor einigen Tagen aus Grönland in
Kopenhagen angekommen mit der Mannschaft des
Schiffes „Ubbjörnsen“, das im Grönlandseife zer-
schmettert worden. Befahrung und Passagiere hatten
schreckliche Leiden ausgestanden und wurden nur wie
durch ein Wunder vom Tode gerettet. Am 12.
April, als das Schiff in einer sonst ungesährlichen
Bucht vor Anker lag, erhob sich plötzlich ein furcht-
barer Sturm, der die Eismassen in Bewegung setzte
und das Schiff gegen die Felsen schleuderte, wo es
in Trümmer ging. Ein Boot, das man ausgesetzt
und mit Proviant für einen Monat versehen hatte,
scheiterte, und nur mit den größten Anstrengungen gelang
es den Schiffbrüchigen, einige Felsen zu erreichen.
Hier stand man ohne Nahrungsmittel, ohne Schutz
gegen die grimmige Kälte, von aller menschlichen
Hilfe entfernt! Auf dieser öden Küste hielt die
aus 18 Personen bestehende Schiffsgesellschaft sich
drei Wochen auf. Der Schiffszwieback, den man
mitgenommen hatte, wurde vom Kapitän verteilt.
Jeder erhielt zwei für den Tag, und am Ende
sah man eine Höhle, wo man die Nächte verbrachte.
Den Durst, der die Leute schrecklich plagte, mußte
man mit Eiswasser löschen. Es dauerte 20 Tage,
ehe man eine Verbindung mit Vigint erhielt. Während
dieser schrecklichen Zeit zeichnete sich eine deutsche Dame,

Fräulein Fogdal aus Schleswig, durch ihren Mut
und ihre Aufopferung aus; sie tröstete und pflegte
ihre Leidensgenossen und erregte durch ihre Auf-
opferung die Bewunderung der ganzen Mannschaft.
Obgleich man von Hunger und Durst gänzlich ermattet
war, kletterte man jeden Tag auf die hohen Felsen,
um nach einem Schiffe, das Hilfe bringen könnte,
zu spähen, jedoch vergebens. Zuletzt beschloß der
Kapitän, in kleinen offenen Booten nach Vigint zu
segeln, was natürlich wegen der großen Eisklöße mit
Lebensgefahr verbunden war; man hatte jedoch keinen
anderen Ausweg. Nach zwölf Stunden begegnete
man glücklicher Weise dem Dampfer „Fog I“, der
aus Vigint ausgesandt war, um die Schiffbrüchigen
zu holen, und sie dorthin führte, worauf „Thetis“
sie nach Kopenhagen brachte. Von der Befahrung
erlag Einer unterwegs seinen Leiden und seine Leiche
wurde in die See geworfen.

Varianten.

Wo man Milch trinkt, wird das Glück Dir folgen,
Böse Menschen trinken keine Molken.
Wo man Rad fährt, dorthin mußt Du wandern,
Böse Menschen treten nur — die Andern.
Wo man einheizt, kostet's keine Speisen,
Bösen Menschen mangelt's Einheitswesen.
Wo man liebt, wirst Du Dich nicht abhangeln,
Böse Menschen niemals Süßholz raseln.
Wo man Kohl isst, lab' Dich unverhohlen,
Böse Menschen pflegen selbst zu kochen.
Wo man Eis läuft, findet Dich kein Nacher,
Böse Menschen sind zumeist — Einbrecher.

Aber:

Wo man dachtet, schließ' Dich ab hermetisch,
Böse Menschen schwigen selbst poetisch!
* * *
Bring' mir mein Haar, Marie, da ich schon gefrühstückt
habe, in Ordnung!
Jawohl, gnädige Frau. Welche Haare wollen Sie
heute anlegen?
Meine schwarzen, ich will zu einem Begräbnis gehen!

Kutschkelieder.

Und wieder, wie jetzt jeden Tag, wird ein Winkel
bedeutender Kriegerinnerungen aufgestaubt, und blin-
t und blaut erscheint von Neuem der Name Kutschke,
der vor fünfundsiebenzig Jahren in Aller Munde war.
Jetzt, zum ersten Jubiläum des Napoliumlebens,
hat er (bei Schottländer in Breslau) „Ausgewählte
Gedichte“ in einem Bande erscheinen lassen, den sein
Porträt schmückt. Jeder ein Wischen helle Junge hat
sich nach zweimaligem Hören ein Gedicht gemerkt, wie
das „An Napolium“:
An, sag a mal, Napolium,
Mit Deiner Sache geht's wohl trumm?
's geht wohl anderscht über Nacht,
Als wie Du Dir den Spatz gedacht?
Nicht is es mit dem Bruder Wien,
Nicht is es mit dem Zug Berlin,
Nicht is es mit der grand Gloire,
Du unterlagst dem deutschen Mar.

Ja winde Dich nur, wie Du willst,
Und wenn Du noch so sehr schiltst,
Wir sind gefeit vor Hieb und Stoß;
So leichte kommt's uns nicht los.
Drum sag' Dich nur geduldig drein,
Denn ganz umsonst ist all' Dein Schrei'n,
Dich trifft des Himmels Strafgericht
Und helfen thut Dir Keiner nicht.

Und Alles, was soldatisch fählt im Vaterlande
— und wie Wenige thun das nicht — muß doch
hoch ergötzt aufhorchen, wenn der verwundete
Kutschke als „Trost im Leiden“ singt:

Als wir JHR so um die Ecken
Trieben durch die Dornenheiden,
Schleht mich so ein Ungeziefer
Durch den Mund und Oberkiefer!
Doch hab' ich es derb verspürt,
Dah es roth mich angeschmirt;
Doch ich tröst' mich auf dem Fleck,
Er hat seine Keile weg!

Und Morgens drauf, da sang ich schon:
„Wo ist der Herr Napoleon?“
Die Antwort drauf, sie fiel nicht schwer,
„Er ging dahin und singt nicht mehr!“
Das Napoliumlied geht in genau der näm-
lichen Tonart. Es hat die Aufmerksamkeit so ganz

auf seine Anfangszellen konzentriert, daß viele die
Fortsetzung wie etwas Neues vernehmen werden:

Was triecht dort in dem Busch herum?
Ich glaub' es ist Napolium!
Was will der alte Louis dort?
Drauf, Kameraden, jagt ihn fort!
Er hat ja nichts dort 'rum zu steh'n;
Er hat nichts auf uns her zu seh'n:
Was triecht er hier und allerort?
Drauf, Kameraden, jagt ihn fort!
Er will mit seinen dummen Pöten
Noch orgeln und mit Gaspöten
Uns niedermähen auf dem Fleck.
O Louis, Louis, scheer' Dich weg!
Du mit den ganzen Herren Franken!
Wir kennen Dich, Deine Gedanken!
Jetzt aber machen wir Dir klar,
Wie wacklich doch Dein Standpunkt war!
Das Schwert in unsern mark'gen Händen.
Woll'n wir die Sache nun mal enden,
Hurrah, und drauf! und gebt den Lohn
Der übermüth'gen grande nation!

Die ausgewählten Kutschkelieder sind durch die Ex-
position der „Camener Zeitung“ (S. Brombach in
Gamen) zu beziehen.

Vergerbild.



Wo ist der gnädige Herr?
Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Gamen.